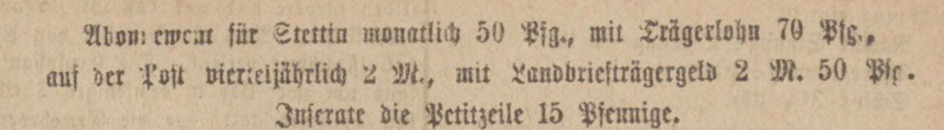
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 26. Januar 1885. Nr. 42.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Februar und März für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

33. Plenar-Sitzung vom 24. Januar.

Am Bundesrathstisch: Staatssekretär von Burchard und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $2^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt sofort in die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats ein.

Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.

Der Referent der Budgetkommission, Abg. v. Wedell-Malchow, beantragt, den Etat in allen Positionen zu genehmigen.

Abg. Dr. Möller (freis.) fragt, ob die Regierung sich mit der Absicht trage, in der Erhebung des Petroleumzolles eine Aenderung eintreten zu lassen und die Petroleumfässer als Böttcherwaare zu verzollen? Das würde das Petroleum zum Nachtheil der Konsumenten vertheuern, und das würde die Einfuhr des amerikanischen Petroleums erschweren, während das russische Petroleum, das in Cisternenwagen ausgeführt werde, davon unberührt bleibe. Dem Böttchergewerbe erwachse daraus doch kein Vortheil, denn die Petroleumfässer seien zu keinem anderen Zweck als zur Petroleumfüllung zu gebrauchen.

Staatssekretär v. Burchardt: Ohne gesetzliche Bestimmung ist eine Erhöhung des Petroleumzolles nicht möglich. Die Bestimmung über die abgesonderte Besteuerung der Tara vom Bruttogewicht steht dem Bundesrath zu. An diesen sind allerdings Anträge in dem vom Vorredner angedeuteten Sinne gestellt. Wie der Beschluß darüber ausfällt, läßt sich jetzt noch nicht sagen.

Abg. Grad (Elsasser) fragt, ob die von den Krefelder Webereien gewünschte zollfreie Einfuhr gewisser Gespinnste in Aussicht genommen sei? Es würde durch eine solche Anordnung die gesammte elsässische Spinnerei erheblich geschädigt werden.

Abg. Möller (freis.) meint, die Befugniß des Bundesraths wegen der Tarabesteuerung bei Petroleumfässern sei zweifelhaft. Im Zollgesetze seien entgegengesetzte Bestimmungen deutlich enthalten.

Abg. Dr. Brömel (freis.) hat keine Veranlassung, über die Finanzlage Freude zu empfinden. Die Regierung behaupte zwar, daß eine Zunahme der Tabaksteuer stattfinden werde; aus dem vorliegenden Material sei das aber nicht zu entnehmen. Redner schildert die Nothlage zahlreicher Gewerbebetriebe in Folge der neuen Zollpolitik und namentlich in Folge der Holzzölle. Besonders beklagenswerth sei, daß die Zölle heute beschlossen und morgen schon eingeführt werden und die Geschäfte dadurch keine Zeit finden, sich auf das Inkrafttreten des neuen Zolles vorzubereiten. Die Behauptung, das Ausland trage die Zölle, sei erfahrungsgemäß unrichtig. Auch die Anregung des Abg. Grad gebe zu denken, denn die Krefelder Weber seien auf die feinsten Gespinnste des Auslandes angewiesen, ohne die sie nicht existiren können. Heute nimmt Elsaß-Lothringen diesen Krefelder Markt für sich allein in Anspruch, ohne dessen Anspruch befriedigen zu können. Eine weitere derartige Entwickelung unseres Zollsystems werde die schlimmsten Folgen für unsere wirthschaftliche Entwickelung haben.

Staatssekretär v. Burchardt: Bei Einführung von Zollbestimmungen haben die verbündeten Regierungen sich stets an das Gesetz und den Sinn und Zweck des Gesetzes gehalten. Es sei zu bedauern, wenn daraus Nachtheile für einzelne Interessenten entständen. Solche Einführungen aber würden stets lange vorbereitet und die Interessenten hätten lange Gelegenheit, ihre Vorkehrungen gegen die Wirkungen der Aenderung zu treffen.

Abg. Trimborn (Zentrum) bittet um Ermäßigung der Zölle für feine Baumwollen- und Seidengarne und vertheidigt die erwähnte Petition der Krefelder Weber, die sich in sehr bedrängten Verhältnissen befinden.

Abg. Brömel (freis.): Gerade der Krefelder Fall beweise, daß der Zoll die Waare belaste und daß der Satz, das Ausland trage die Zölle, unrichtig sei.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Grad und Trimborn wird die Debatte geschlossen und der Titel genehmigt.

Beim Titel Tabaksteuer klagt Abg. Frhr. v. Göler (kons.) über den Rückgang des Tabakbaues im Innern. Die Tabaksteuer sei ein Schutzzoll für die geringeren, ein Finanzzoll für die besseren Sorten. In beiderseitigem Interesse sei eine Erhöhung des Zolles zu empfehlen, weil sonst der Tabaksbau nicht mehr rentire und deshalb eben schon zurückgegangen sei. In diesem Sinne bitte er die eingegangenen Petitionen der Tabakbauer zu berücksichtigen. Wer der Idee des Tabakmonopols entgegenarbeiten will, möge bei Zeiten daran denken, den heimischen Tabakbau wieder rentabel zu machen.

Staatssekretär v. Burchardt: Die verbündeten Regierungen haben ein lebhaftes Interesse für den Tabaksbau und legen Gewicht auf dessen Erhaltung. Nachdem aber das Tabakmonopol einmal abgelehnt ist, kann Redner nicht sagen, ob die verbündeten Regierungen sich mit einer nochmaligen Einbringung desselben würden befreunden können. Eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer sei bis jetzt nicht in Erwägung gezogen.

Die Abgg. Grad (Els.) und Dr. Buhl (natlib.) schließen sich den Wünschen des Abg. v. Göler an. Es würde sich empfehlen, die Steuer auf den heimischen Tabakbau zu ermäßigen, denn sie sei lästig und setze den Tabakbauer leicht der Gefahr der Kontravention aus. Die Kontingentirung der Tabaksteuer sei auch eine bedenkliche Einrichtung, die vielleicht sehr bald noch weniger beliebt sein würde als die heutige Art der Besteuerung. Es empfehle sich vielleicht, die Zahlung der Steuer länger zu kreditiren, da der jetzige späteste Termin, der 15. Juli, dem Tabakbauer meist nicht gestatte, seine Tabakernte zu verkaufen.

Staatssekretär v. Burchardt: Die Vorschläge des Vorredners werden jedenfalls in Erwägung gezogen werden; es sei kaum zu bezweifeln, daß die verbündeten Regierungen den Wünschen des Abg. Buhl zustimmen werden.

Abg. Kopfer hält die Ausführungen von Gölers für übertrieben, das zeitweilige Zurückgehen des Tabakbaues stehe zu den Zöllen in gar keinem Zusammenhange.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Nachtragsetat, Rechnungssachen und Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 24. Januar.

Am Ministertische: Minister der Landwirthschaft v. Lucius nebst Kommissarien, später Finanzminister v. Scholz und Minister des Innern von Puttkamer.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Etats bei der Gestütsverwaltung fort.

Bei diesem Etat werden verschiedene Wünsche meist lokaler Natur geltend gemacht und darauf die einzelnen Positionen des Etats der Gestütsverwaltung bewilligt; es folgt dann der Etat der Lotterieverwaltung.

Nach kurzer Debatte wird auch dieser Etat bewilligt.

Es folgt der Etat des Innern. In demselben werden als Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 M. gefordert.

Hierzu erklärt der Abg. Dr. Stern (deutschfreis.), daß, wenn die zum Theil an die Stelle der eingegangenen „Provinzial-Korrespondenz" getretenen, in verschiedenen Kreisblättern veröffentlichten Regierungs-Korrespondenzen aus diesen Fonds bestritten würden, er gegen die Position stimmen würde; dieselbe wird jedoch mittelst Auszählung mit 148 gegen 102 Stimmen bewilligt.

Beim Etat für den „Reichs- und Staats-Anzeiger" beschwert sich Abg. Bachem (Zentr.) darüber, daß der „Staats-Anzeiger" in die Zusammenstellung von Zeitungsstimmen Aeußerungen der Presse, u. a. der „Köln. Ztg." und des „W. Fremdenbl." aufgenommen habe, in welchen der Beschluß des deutschen Reichstages als empörend und beschämend bezeichnet und der Reichstag als solcher, ganze Fraktionen und einzelne Mitglieder desselben in unerhörtester Weise beleidigt würden; speziell bezeichnet es der Redner als ein dummdreistes und perfides Unternehmen, wenn ein Telegramm der „Köln. Ztg." melden wollte, in Paris hätten noch am Abend des 15. Dezember Kundgebungen der Schadenfreude über den Beschluß des deutschen Reichstages stattgefunden, denn weder könne jene Nachricht noch an jenem Abend die bezügliche Verbreitung in Paris gefunden haben, noch sei es anzunehmen, daß man in Paris für die Bedeutung jenes Beschlusses auch nur annähernd das richtige Verständniß gehabt habe. (Lebhafter Beifall im Zentrum und bei den Deutschfreisinnigen.)

Minister des Innern v. Puttkamer entgegnet, daß die Regierung zwar in der im „Staatsanzeiger" erfolgenden Zusammenstellung der Zeitungsstimmen ein objektives Spiegelbild der Meinungen geben wolle, daß man ihr doch aber nicht zumuthen könne, andere Preßstimmen, als solche, welche sich mit dem Standpunkt der Regierung decken, zu veröffentlichen. Die angegriffenen Artikel gäben jedenfalls ein ziemlich treues Spiegelbild von den Ansichten eines großen Theiles der Nation. (Lebhafter Widerspruch links. — Sehr richtig! rechts.) Was aber speziell das beregte Telegramm der „Köln. Ztg." betreffe, so könne die in demselben angezogene Ansicht um die betreffende Zeit bereits wohl in Paris verbreitet gewesen sein. (Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. v. Stablewski will aus dem Umstande, daß in dem „Staatsanzeiger" ein Artikel eines Krakauer Blattes nicht richtig wiedergegeben worden sei, so daß aus demselben Tendenzen im Sinne des nationalen Polenthums gefolgert werden könnten, den Schluß ziehen, daß die Regierung der polnischen Bevölkerung der Monarchie antipathisch gegenüberstehe und erklärt bei dieser Gelegenheit, daß man in polnischen Kreisen gar nicht daran denke, eine Revolution zu machen. (Beifall bei den Polen.)

Minister des Innern v. Puttkamer erwidert, daß, wenn in dem von dem Vorredner zur Sprache gebrachten Falle in der That ein Uebersetzungsfehler vorgekommen sei, derselbe nach Vergleichung mit dem Originale berichtigt werden würde. Was die Stellung der Regierung zur Provinz Posen betreffe, so beruhe dieselbe gerade auf vollster Sympathie, Antipathie habe man regierungsseitig nur gegen alle Bestrebungen, das Königreich Polen wieder herstellen zu wollen. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) hebt im Gegensatz zu den Ansichten der Oppositions-Parteien die Bedeutung der Entrüstungs-Adressen hervor, welche durch den vielerwähnten Reichstags-Beschluß vom 15. Dezember v. Js. hervorgerufen worden und bezeichnet es als eine Folge der Erkenntniß von der Bedeutsamkeit jener Bewegung, daß die deutschfreisinnige Partei jetzt alles bewillige, so die 150,000 Mark zur weiteren Erforschung von Zentral-Afrika, wie dieselbe in dritter Lesung auch den Beschluß vom 15. Dezember abändern werde. Die nationalliberale Partei habe die Entrüstungs-Bewegung nicht geleitet, was gar nicht nöthig gewesen, sondern sie habe sich von derselben lediglich tragen lassen. (Bravo! bei den Nationalliberalen und auf der rechten Seite des Hauses.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) führt aus, die Regierung müsse Gelegenheit haben, ihre Ansichten in der Presse zur Geltung zu bringen, allein es müsse das in der geeigneten Form und an der geeigneten Stelle geschehen; Redner spricht daher die Hoffnung aus, daß die Regierung sich wieder ein angemessenes Organ schaffen werde, als welches er den Staatsanzeiger ebenso wenig ansehen könne wie die Kreisblätter. Weiter bezeichnet er es als ungehörig, daß der Minister eines Einzelstaates eine derartige Kritik an der Vertretung des Reiches übe, wie es hier geschehen sei (Sehr gut! im Zentrum und bei den Deutschfreisinnigen). Der Redner bezeichnet weiter den ganzen Entrüstungssturm unter dem lebhaften Widerspruche der rechten Seite des Hauses, sowie der Nationalliberalen, und unter der Zustimmung des Zentrums und der Deutschfreisinnigen als eine „gemachte Geschichte" und führt aus, daß das einzige konstitutionelle Mittel, welches der Regierung zu Gebote gestanden, folgerichtig die Auflösung des Reichstages hätte sein können.

Minister des Innern v. Puttkamer erklärt, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, den Reichstags-Beschluß vom 15. Dezember in die Debatte zu ziehen, daß er jedoch nach der lebhaften Provokation seitens des Abg. Bachem (Zentrum) unmöglich habe schweigen können. Er habe nur eine gerechtfertigte Kritik an jenem Beschlusse geübt und der Abg. Windthorst habe sich nicht zu allen Zeiten für die Autorität des Parlaments in das Mittel gelegt wie heute. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Manche Parteien scheinen das Volk nur dann für reif zu halten, wenn es ihnen folge, nicht aber, wenn dasselbe zur Regierung stehe. (Sehr gut! rechts.) Was die Angelegenheit des „Staatsanzeigers" betreffe, so habe die Regierung keine Veranlassung, in derselben eine andere Stellung einzunehmen, als bisher. (Bravo! rechts.)

Abg. Freiherr v. Minnigerode (deutschkons.) erklärt, daß sich der Reichstag eine Kritik seiner Beschlüsse jedenfalls werde gefallen lassen müssen, aber man möge dieses Thema zur Zeit fallen lassen und es vermeiden, die gegenseitige Bitterkeit zu nähren. (Beifall.) Der „Staatsanzeiger" jedoch sei als amtliches Organ ganz geeignet, zur Verbreitung der Ansichten der Regierung zu dienen, und zu verlangen, daß die Regierung in dem „Staatsanzeiger" auch den Ansichten ihrer Gegner Raum gewähre, sei doch gewiß nicht gerechtfertigt, denn den gleichen Anspruch stelle doch die Gegenseite auch nicht an die Blätter ihrer Richtung. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst spricht sich in gleichem Sinne wie der Abg. Dr. Windthorst gegen die von dem „Staatsanzeiger" reproduzirten Artikel der „Köln. Ztg." und des „Wiener Fremdenbl.", sowie gegen die Entrüstungsadressen aus, zu denen sogar verschiedene Beamte gezwungen worden seien, u. a. Eisenbahnbeamte im Kreise Bochum. (Beifall im Zentrum.)

Minister für öffentliche Arbeiten Maybach erklärt, daß er das Vorgehen einer rheinischen Eisenbahndirektion, welche eine der erwähnten Adressen bei ihren Beamten habe zirkuliren lassen, nicht billige und daß seine Herren Kollegen in Bezug auf ihre Ressorts wohl dieselbe Ansicht vertreten würden. (Mehrseitiger Beifall.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) führt aus, daß der Reichstag doch nicht unfehlbar sei und daß, wenn derselbe so fortwirthschafte, wie dies jetzt geschehen, die Institution sich als unmöglich erweise. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Rickert tritt in ausführlicher Weise für den Beschluß des Reichstags vom 15. Dezember ein, der nur die Bedeutung habe, daß man statt eines etatsmäßig angestellten zweiten Direktors nur die Inanspruchnahme von Hülfskräften habe genehmigen wollen; man bausche die Sache nur künstlich auf, um das Interesse des Landes von den viel wichtigeren Dingen abzulenken, die sich gegenwärtig vorbereiteten. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Puttkamer betont im Gegensatz zu dem Vorredner die Bedeutsamkeit des ablehnenden Reichstagsvotums, bei dem es sich nach der finanziellen Seite hin nur um einen Pappenstiel gehandelt (Sehr richtig! rechts) und in welchem er nur eine kleinliche Rancune gegen den Reichskanzler glaubt erblicken zu sollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Für die Regierung sei der Entrüstungssturm von viel günstigeren Folgen, als eine Auflösung und deshalb sei die letztere nicht erfolgt. (Beifall rechts.)

Nachdem sich noch der Abg. Dr. Graf (nat.-lib.) mit warmen Worten zu Gunsten der Bewegung ausgesprochen, welche der Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember hervorgerufen und es namentlich in Abrede gestellt, daß die National-

liberalen jene Bewegung künstlich hervorgerufen hätten, wird die Diskussion geschlossen und gelangt eine Reihe von Positionen zur Bewilligung, worauf Vertagung eintritt.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.
Tagesordnung: Etat.
Schluß $3^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 25. Januar. Unter dem Titel „England und Deutschland in Kamerun" veröffentlicht die „Pall Mall Gazette" vom 21. Januar einen mit einer Karte von der Bai von Biafra und einer Zeichnung des Berges von Kamerun illustrirten Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir in Nachstehendem wiedergeben:

„Das große Publikum hat sich nicht sonderlich um die Vorgänge in Kamerun bekümmert, seitdem dort die deutsche Flagge auf der Südseite des Flusses gehißt worden ist. Nur wenigen Engländern dürfte es z. B. bekannt sein, daß es, trotz der Fahrlässigkeit unserer Regierung, doch noch geglückt ist, die Berge von Kamerun und die ganze Küste vom Ausfluß des Niger bis zu den deutschen Niederlassungen am Kamerunflusse dem großbritannischen Reiche einzuverleiben. Ein sehr wichtiger Landstrich, den wir beinahe schon verloren hatten, ist auf diese Weise wieder in unseren Besitz übergegangen. Wir verdanken dies dem Konsul Hewett und einem Polen Namens Rogozinski.

Fürst Bismarck selbst, der dies in hellem Zorn dem Reichstage mittheilte, stellte nicht in Abrede, daß es ein Pole gewesen sei, der die deutschen Annexionsgelüste vereitelt habe. Auch ist der arme Mensch, für das, was er gethan hat, von deutschen Behörden verhaftet worden. Es dürfte deshalb wohl von Interesse sein, etwas Näheres über seine Thätigkeit und Schicksale zu erfahren. Ein Brief des Schuldirektors von Fernando Po, des Sennor Antonio Borges Silva, an den Herausgeber des „Kuryer Warszawski", theilt darüber Folgendes mit: „Wie ein Pole die Berge von Kamerun für England rettete!" Die deutsche Regierung trug sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken, eine Kolonie an der Bai von Biafra zu gründen. Zu dem Zweck erschien Dr. Nachtigal mit einem Kanonenboot und nahm Besitz von Batanga, dem Kamerunflusse und Bimbia. Gleichzeitig gab der deutsche Abgesandte zu erkennen, daß es seine Absicht sei, die Berge von Kamerun zu annektiren, wo sich der Pole Rogozinski mit seiner Expedition niedergelassen hatte (der Genannte, dessen eigentlicher Name Schulz ist und der den Namen Rogozinski von dem seiner Mutter angenommen hat, war früher Offizier in der russischen Marine und hatte es ermöglicht, eine gewisse Summe Geldes zusammenzubringen, um eine unabhängige national-polnische Expedition nach Westafrika auszurüsten). Aber es glückte Rogozinski, den Plan des Dr. Nachtigal gründlich zu vereiteln. Seine angeborene Antipathie gegen alles Deutsche legte ihm zunächst nahe, mit den eingeborenen Chefs in Verbindung zu treten und diese vor dem Dr. Nachtigal zu warnen; gleichzeitig ließ er sich angelegen sein, den in Bonni ansässigen Vertreter Englands von den Vorgängen in Kamerun zu benachrichtigen. Es gelang ihm auch ohne Mühe, diesem klar zu machen, daß es nicht nur in seinem, Rogoszinski's, sondern ganz besonders im englischen Interesse selbst liegen würde, die Berge von Kamerun unter englischen Schutz zu stellen. Rogozinski machte darauf aufmerksam, daß sofortiges Handeln nothwendig sei, und versprach seinen ganzen Einfluß bei den einheimischen Häuptlingen für England einzusetzen, wenn man ein englisches Kanonenboot zu seiner Verfügung stellen wollte. Einer seiner Landsleute, Namens Zanikowski, der mit afrikanischen Verhältnissen gut vertraut ist, stand ihm zur Seite, und Beide vereint vermochten die eingeborenen Häuptlinge zu überreden, direkte Verträge mit England abzuschließen.

Inzwischen war auch die Antwort des Konsuls Hewett angelangt. Derselbe nahm alle von Rogozinski gemachten Vorschläge an und beauftragte diesen, ohne Säumen zur Ausführung seines Planes zu schreiten. Rogozinski beeilte sich darauf, einen Vertrag zu zeichnen, der die inzwischen von ihm erworbenen Ländereien unter englischen Schutz stellte, für ihn selbst jedoch das Recht der Lokal-Verwaltung reservirte; sodann begab er sich in die Berge, wo er andere ähnliche Verträge zu Stande brachte; schließlich erreichte er es, die ganze Küste zwischen Viktoria und Calaba vor der deutschen Annexion sicher zu stellen. Kaum war dies geschehen, so sah man auch schon die deutschen Kriegsschiffe „Leipzig" und „Möwe", von denen das eine Dr. Nachtigal mit sich führte, in aller Eile herannahen. Zur großen Freude aller Engländer kam Deutschland diesmal um 24 Stunden zu spät."

Ausland.

London, 24. Januar. Heute Nachmittag 2 Uhr fand im Parlamentsgebäude eine doppelte Explosion statt, die eine in der unterirdischen Kapelle von Westminsterhall, die andere in der zu den Zuhörertribünen führenden Vorhalle. Die Fensterscheiben an der Frontseite von Westminsterhall wurden zertrümmert, zwei Polizeibeamte wurden leicht verletzt. Es geht das Gerücht, daß um 2 Uhr Nachmittags auch beim Tower eine Explosion stattfand.

London, 24. Januar. Die Explosion im Parlamentsgebäude richtete bedeutenden Schaden an in den Räumen des Hauses der Gemeinen und in den Vorzimmern nächst dem Stuhle des Sprechers. Die Zentralhalle, wo die Kuloirs der beiden Kammern auslaufen, ist sehr beschädigt. Hinsichtlich der Verwundungen der beiden Polizeiagenten in Westminsterhall wird berichtet, daß dieselben schwere sind und daß ihr Zustand ein sehr bedenklicher. Auch ein Besucher von Westminsterhall ist schwer verletzt. Die Explosion im Tower fand um zwei Uhr in demjenigen Theile des weißen Thurmes statt, wo die Gewehrvorräthe aufbewahrt werden und gerade viele Besucher anwesend waren. Alle Fenster wurden zerbrochen, auch brach ein Feuer aus, welches indeß bald gelöscht wurde. Das Gebäude ist äußerlich unbeschädigt. Fünf Personen wurden verwundet, darunter zwei Frauen schwer. Bis jetzt ist keine Verhaftung erfolgt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Januar. Wie wir mitgetheilt, wurde in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die Absendung einer Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Kornzölle beschlossen. Bei der Debatte über diese Vorlage betonten bereits verschiedene Redner, daß die Absendung einer solchen Petition nicht Sache der Stadtverordneten sei, daß es sich vielmehr weit mehr empfehlen würde, wenn eine derartige Kundgebung von der Kaufmannschaft ausginge oder Massen-Petitionen ins Werk gesetzt würden. Die königl. Regierung hat nun auch in dieser Sache gesprochen und der Magistrat hat von dem Herrn Regierungspräsidenten folgendes Schreiben erhalten:

„Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung vom 22. d. Mts. den Antrag, eine Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu beschließen und den Magistrat zu ersuchen, das Weitere zu veranlassen, angenommen und zum Beschluß erhoben. Dieser Beschluß ist gesetzwidrig, weil er die durch den § 35 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 bestimmten Grenzen der Zuständigkeit der Versammlung überschreitet. Auf Grund des § 56 ad 2 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 weise ich den Magistrat hiermit an, in Gemäßheit des § 15 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 den qu. Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung mit aufschiebender Wirkung unter Angabe der Gründe zu beanstanden und ersuche denselben, mir darüber, daß dies geschehen, binnen 3 Tagen gefälligst Anzeige zu machen. Der Regierungspräsident. gez. Wegner. An den Magistrat hierselbst."

In Folge dieses Schreibens fand am Sonnabend Vormittag eine außerordentliche Sitzung des Magistrats statt, in welcher derselbe seinerseits Stellung zu der Petition faßte und seinen Beschluß durch folgendes Schreiben an den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher mittheilte:

„Der Stadtverordneten-Versammlung eröffnen wir auf den Beschluß derselben vom 22. Januar cr., betreffend die Absendung einer Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag ergebenst, daß obwohl wir materiell und formell mit der Petition einverstanden sind, wir doch die Absendung derselben in Folge der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten hierselbst vom 23. Januar cr., welche der Stadtverordneten-Versammlung abschriftlich zur gefälligen Kenntnißnahme mitgetheilt wird, beanstanden müssen. Der Magistrat. Haken. Stettin, den 24. Januar 1885."

— In einer am Sonnabend Abend in der Grünhof-Brauerei (Bock) abgehaltenen liberalen Wählerversammlung wurde das Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten und der Beschluß des Magistrats von Herrn Dr. Dohrn besprochen und dabei erklärt, daß der Stadtverordneten-Versammlung nur übrig bleibe, im Verwaltungsstreitverfahren die Erwirkung einer Aufhebung der Verfügung zu versuchen. In derselben Versammlung hielt außerdem Herr Dr. Barth-Berlin einen etwa einstündigen Vortrag über die Getreidezölle und wurde nach diesem Vortrage die Absendung folgender Petition beschlossen:

„An den Hohen Reichstag! Die Vertreter des deutschen Volks werden in nächster Zeit darüber zu entscheiden haben, ob die bestehenden Getreidezölle erhöht werden sollen. Da diese Frage die wichtigsten Volksinteressen berührt, so fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt, den Hohen Reichstag dringend zu ersuchen, keinerlei Anträgen zuzustimmen, welche darauf abzielen, das Brod durch gesetzgeberische Veranstaltungen noch weiter zu vertheuern, als das bereits durch den im Jahre 1879 eingeführten Getreidezoll künstlich geschieht. Der Kornzoll hat als Schutzzoll den Zweck, das im Inlande gebaute Getreide um eine dem Zollsatz entsprechende Summe zu vertheuern. Es sollen also die Getreidekonsumenten in Deutschland, welche gar kein Getreide bauen oder weniger ernten als sie für sich und ihre Angehörigen brauchen, den Getreideproduzenten, welche Getreide verkaufen können, eine Steuer entrichten. Eine derartige Besteuerung der Einen zu Gunsten der Andern entspricht schon an und für sich nicht den Grundsätzen der Gerechtigkeit. Hier aber handelt es sich obendrein um die künstliche Vertheuerung des wichtigsten Nahrungsmittels, um eine Steuer, die auch den Aermsten nicht verschont, ja für die Armen sogar absolut höher ist, als für die Wohlhabenderen, und um eine Begünstigung, welche vorzugsweise der kleinen Zahl größerer Grundbesitzer zu Gute kommen würde, die allein regelmäßig Getreide in größeren Mengen verkaufen können. War diese Brodsteuer schon bei dem heutigen geringeren Satze schwer zu rechtfertigen, so erscheint die Verdoppelung oder gar Verdreifachung derselben völlig unerträglich sowohl vom Standpunkte der Gerechtigkeit wie vom Standpunkte der Interessen der Gesammtheit des Volks und besonders der ärmeren Klassen. Wir bitten um die Verwerfung aller Anträge, welche auf eine Erhöhung der bestehenden Getreidezölle gerichtet sind."

Die Petition wird in den nächsten Tagen noch an verschiedenen Stellen der Stadt zur Unterschrift ausgelegt werden.

— Beim Schlittschuhlaufen auf der Parnitz brach gestern ein 12jähriger Knabe ein, es war jedoch sofort Hülfe zur Hand und gelang es den Knaben zu retten.

— Für die Jahre 1885, 1886 und 1887 sind seitens der hiesigen Regierung zu Mitgliedern der Kommission für die Prüfung der Apothekergehülfen folgende Herren ernannt worden: Als Vorsitzender der Regierungs- und Medizinalrath Dr. Weiß, als dessen Stellvertreter der Kreisphysikus, Geheime Medizinalrath D. Goeden, als Mitglieder der Medizinalassessor Marquardt und Apotheker Berndt, als deren Stellvertreter die Apotheker Dr. Mayer und Dr. Zeeden. Meldungen zur Prüfung sind übrigens nicht, wie bisher, an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, sondern an den Regierungspräsidenten hierselbst einzureichen.

— Daß man selbst bei den kleinsten Verletzungen die nöthige Vorsicht nicht außer Acht lassen darf, zeigt wieder folgender Fall, der sich in Ueckermünde abgespielt und eine dortige Ackerbürgerfamilie in tiefe Trauer versetzt hat. Die 16jährige Tochter derselben, der ganze Stolz der alten Eltern, wurde vor ca. 8 Tagen von einer Katze gekratzt, und ist, nachdem wohl erst etwas spät ärztliche Hülfe geholt wurde, am Donnerstag Nachmittag an Blutvergiftung gestorben.

— Die Polytechnische Gesellschaft feierte am Sonnabend in den Sälen des Konzerthauses und zwar zum ersten Male unter Theilnahme von Damen ihr 23. Stifungsfest. Der Schwerpunkt der zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufenen Feier lag in der Tafel, die die Gäste bis $1^1/_2$ Uhr Nachts gefesselt hielt. Während derselben kamen sehr unterhaltende, geist- und witzreiche Toaste, Vorträge und Deklamationen, als auch künstlerisch vollendete Gesänge eines Quartetts zu Gehör. Wie immer bewegte sich der Verlauf des Festes in jenem vornehmen Rahmen, der der Geselligkeit freien Spielraum gewährt, ohne ein Ueberschäumen zuzulassen. Nach halb 2 Uhr begann ein lustiges Tänzchen, das die Theilnehmer bis zum hellen Morgen zusammenhielt.

— Wie wir hören, ist die „Pommersche Reichspost", das Organ des hiesigen konservativen Vereins, von Herrn Baron von Eickstaedt-Peterswaldt für den Preis von 20,000 Mark angekauft worden. Da einer Anzahl von Mitgliedern das Partei-Organ „zu konservativ" ist, so beabsichtigt man eine zweite konservative Zeitung ins Leben zu rufen, die den nationalliberalen Tendenzen mehr Rechnung trägt. Als Leiter des neuen Blattes ist der Redakteur Lange aus Breslau auserseheu, bekannt aus der letzten hiesigen Wahlbewegung, wo er in den konservativen Versammlungen wiederholt als „Bevollmächtigter des deutschen Handwerkerbundes" auftrat. Herr Professor Dr. Contzen behält die Leitung der „Pommerschen Reichspost".

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 26. Januar. — Durch Verfügung des hiesigen königl. Amtsgericht vom 7. Februar 1883 war über eine dem früheren Schulzen Martin Neuhaus zu Ramin gehörige Scheune das Verfahren der Zwangs-Versteigerung eingeleitet, diese Scheune war früher durch Aufziehung von Wänden und Anbringung eines Windelbodens von Neuhaus zu einem Wohnraum mit Stall umgeändert worden. Kurz vor dem Versteigerungs-Termin riß Neuhaus die Wände und den Boden wieder heraus und ließ die dadurch gewonnenen Bretter und Balken durch den Eigenthümer Christ. Gustmann und den Bauerhofsbesitzer Christ. Sommer abfahren und auf deren Grundstücke unterbringen. Bei dem Subhastations-Termin erstand der Handelsmann Lewin die Scheune und als dieser bemerkte, daß dieselbe nicht mehr in dem früheren Zustand war, drang er in Neuhaus wegen Herausgabe der Bretter. Er erhielt dieselbe auch schließlich, gleichzeitig kam der Vorfall aber auch zur Kenntniß der Behörde und gegen Neuhaus sowohl, wie gegen Gustmann und Sommer wurde Anklage wegen Arrestbruchs erhoben. Bei der heute deshalb anstehenden Verhandlung wurde nach längerer Beweisaufnahme Neuhaus zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, dagegen wurden Gustmann und Sommer freigesprochen.

— In vergangener Nacht hörte der Revierwächter in der Grenzstraße Hülferufe und traf vor dem Hause Nr. 5 den Arbeiter Alb. Sigmann, welcher aus mehreren Wunden blutete und angab, von dem Pantoffelmacher Mroß durch Messerstiche verletzt worden zu sein. Mroß wurde in Haft genommen, doch wurde bei ihm kein Messer aufgefunden.

— Dem Milchpächter Scharfert wurden vorgestern von seinem auf der Lastadie haltenden Wagen 9 Pfund Butter gestohlen.

— Am 24. d. M. Vormittags wurde die Kajüte auf dem in der Parnitz liegenden Kahn des Schiffers Nagel erbrochen und daraus eine Uhr mit Kette im Werthe von 55 Mark gestohlen. Als des Diebstahls verdächtig ist der Schiffsknecht Karl Krüger aus Altdamm in Haft genommen.

— Am 24. wurde von dem Hausflur des Kaufmanns Weiße, große Oderstraße, ein Kübel mit Kunstbutter und in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. aus dem Stall des Bauunternehmers Wollin, Bellevuestraße 12a, 4 Tauben und 1 Huhn gestohlen. Die Gebrüder Albert und Karl Schumacher sind als des letzteren Diebstahls verdächtig in Haft genommen worden, in dem Stalle derselben fand man außerdem einen Behälter mit 12 Pfund Butter und schließt man daraus, daß die Brüder auch bei dem ersten Diebstahl nicht unbetheiligt sind.

Aus den Provinzen.

Stargard, 24. Januar. Zur 25jährigen Jubiläumsfeier unseres Herrn Oberbürgermeisters Pehlemann sind seitens des Festkomitees bereits alle Vorbereitungen zu einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Feier getroffen worden. Bei der Popularität, deren sich unser Stadtoberhaupt erfreut, dürfte eine zahlreiche Betheiligung an dem Festessen zu erwarten sein. Die Zeichnungslisten liegen, wie schon bekannt gemacht ist, in Stadtsekretariat und bei Herrn Otto Schliebener aus. Dem Festessen geht ein offizieller Festakt im Rathaussaale, parterre, voraus. In öffentlicher gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wird hier das lebensgroße Portrait des Herrn Oberbürgermeisters Pehlemann, das die Stadt bei dem Professor Kretzschmer in Berlin, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt, malen läßt, enthüllt werden. Das Bild soll demnächst das Sitzungszimmer des Magistrats-Kollegiums zieren und seinen Platz neben dem Portrait von Peter Gröning erhalten. Auch die Schützengilde beabsichtigt, dem Jubilar als ihrem Kameraden und Vorsitzenden des engeren Ausschusses eine Ovation an diesem Tage darzubringen. — Auch der königliche Werkmeister, Herr C. Brasch, feiert am Sonntag, den 1. Februar cr., sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Kunst und Literatur.

Die letzte Gräfin von Manderscheid. Erzählung aus der Geschichte des Erzstifts Trier von Antonie Haupt. In elegantem Leinwand-Einbande 1,60 M. Trier bei Paulinus.

Ein Gemälde des Kurfürstenthums Trier aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Alles, was jene stürmische Revolutions- und Kriegszeit bewegte, schwebt in lebendiger Zeichnung an uns vorüber. Besonders gelungene Schilderungen sind das letzte Fest des letzten Kurfürsten von Trier, sowie die Belagerung und der Kampf vor der Burg Manderscheid. Im Vordergrunde der Dichtung steht die Gräfin Erika von Manderscheid. Die Entwickelung dieses Charakters vom herben stolzen Wesen der Hochgeborenen bis zu der demüthigen, alles opfernden Art der schlichten liebenden Frauennatur ist von psychologischer Wahrheit. Vortrefflich sind in der Erzählung auch der liebenswürdige Kurfürst Clemens Wenzeslaus und seine Schwester, die männlich auftretende Prinzessin Kunigunde gehalten. Mit großer Treue malt die Verfasserin das liebliche Moselthal, die Gebirgswelt der vulkanischen Eifel und die wilde Schönheit des wälderreichen Hunsrückens. Der Roman ist von echt christlichem Geiste durchweht. [9]

Vermischte Nachrichten.

— Sebastian Bach zog bekanntlich viele treffliche Schüler; mit keinem war er aber mehr zufrieden, als mit Krebs in Altenburg, von dem er auch zu sagen pflegte: „Das ist der einzige Krebs in meinem Bache."

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 25. Januar. Senator von Plewe ist zum dritten Gehülfen des Ministers des Innern ernannt worden.

Washington, 24. Januar. Im Senate brachte Edmunds einen Gesetzentwurf ein betreffend die Verhinderung und Bestrafung solcher Verbrechen, die mittelst Explosivstoffen in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern begangen sind. Die Vorlage wurde einer Kommission zur Vorberathung überwiesen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Berathung des Vertrages mit Nicaragua fortgesetzt. Edmunds sprach sich dahin aus, daß der Clayton-Bulwer-Vertrag für die Ratifikation des vorliegenden Vertrages kein Hinderniß bilde.

Chicago, 24. Januar. Unter den Effekten eines gewissen Otto Funk ist hier ein Gefäß mit Dynamit, grobem Pulver und einer Höllenmaschine aufgefunden worden. Derselbe ist nach den Ermittelungen der Polizei Sozialist und der Brandstiftung verdächtig. Bei seiner Vernehmung erklärte Funk, die Maschine konstruirt zu haben, um sich wegen einer Liebesaffaire in Newyork selbst zu entleiben.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Rom, 25. Januar. Eben erfahre ich, daß die türkische Expedition nach Suakin angeblich suspendirt worden, daß die Türkei dagegen ein Expeditionskorps nach Tripolis in Folge von Gerüchten über einen bevorstehenden Handstreich Italiens vorbereitet. Allerdings erklärte Lord Granville vorgestern im Gespräch mit Hassan Fehmi Pascha, daß Tripolis nicht das Ziel der italienischen Expedition sei und daß Italien wiederholt erklärt hätte, das Gleichgewicht der Mächte im Mittelmeer nicht zuerst stören zu wollen; die italienischen Truppen seien nach dem Rothen Meere abgegangen. Höchst auffallend erscheint es aber, daß die Türkei, welche bekanntlich den Botschafter Musurus wegen Unachtsamkeit absetzte, Angesichts des drohenden Konflikts mit Italien keinen neuen Vertreter nach Rom schickt.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

13)

Auch die Frau mußte ihre Rolle mit Vorsicht spielen.

„Wie werden Sie denn Ihr Recht beweisen, Frau?“ fragte er, nachdem er eine Weile auf eine Bratpfanne gestiert hatte, die an der Küchenwand hing.

„Ihr müßt mir helfen, Schober“, sagte sie in einschmeichelndem Tone und mit einem bittenden Lächeln. „Ihr müßt sagen, was ich Euch sagen werde, daß Ihr sagen sollt — Ihr müßt beschwören, was ich von Euch verlange. Es wird nicht zu schwer sein, eine Thatsache zu beweisen. Und denkt nur, wie gut es sein wird, wenn ich mein Recht habe. Dieses alte, traurige Haus will ich nicht bewohnen; ich werde ein schönes, großes in Wien kaufen und dort sollt Ihr bei mir leben und mein vertrauter Diener, mein Haus-Inspektor sein. Dann giebt's keine Hungerleiderei wie hier, keine Pfennigfuchserei, lieber Schober, sondern schönes Quartier, die beste Kost, guten Wein und alles, was Ihr zum Leben braucht in Eurem Alter, und Ihr werdet noch extra eine schöne runde Summe in der Sparkasse haben. Und das alles und noch mehr bekommt Ihr blos dafür, daß Ihr die Wahrheit saget — und daß Ihr einer unglücklichen Frau in ehrlicher Weise helft, zu dem zu kommen, was ihr rechtmäßiges Eigenthum ist!“

„Aber — sind Sie denn wirklich und wahrhaftig die Frau meines Herrn?“

„Jetzt, Schober, weiß ich, daß Ihr klug seid, aber Ihr müßt nicht superklug sein gegen eine arme Wittwe! Ihr thut nur so, als ob Ihr Euch meiner nicht erinnern würdet. Wenn Ihr auf dem Zeugenstand seid, werdet Ihr's nicht wagen, zu leugnen, daß ich in dem Haus da nur war wie ein besserer Dienstbote, daß aber Ihr und Euer Weib sehr gut wußtet, daß ich mit Eurem Herrn verheirathet war. Wollt Ihr das leugnen?“

„Ich weiß nicht, ob ich's könnt' mit gutem Gewissen, Frau.“

„Natürlich nicht“, war die mit einem gewinnenden Lächeln gegebene Antwort. „Ich hab' immer gefühlt, daß ich auf Euch rechnen kann, wenn meine Zeit käm. Ich werde schon auch mein Heirathszeugniß und andere Beweise vorlegen, wenn die Zeit kommt. Eure Aufgabe ist nur, zu bestätigen, was ich über mein Leben in diesem Hause sagen werde.“

„Das sollt, mein ich, nicht schwer sein.“

„Es giebt nichts Leichteres“, sagte die Frau, indem sie einen Stuhl an den Tisch zog und sich niedersetzte. Dann fragte sie mit großem, aber halb unterdrücktem Eifer: „Wißt Ihr schon etwas Genaueres von dem Testament meines Mannes?“

„Nein, Frau; Doktor Stanzel und der Herr Benedikt seien die Einzigen, die's wissen.“

„Sein Advokat und sein Freund. Ich hab' gehört, daß er alles der nächsten Stadt da vermachen will zum Bau eines Spitals. Nun, es macht nichts, wem oder was er anderen vertestirt hat; ich, als seine Wittwe, darf schon, wie ich denk', wenigstens ein Dritttheil von dem ganzen Vermögen beanspruchen. Ein Drittel von zwei Millionen wird genug sein für uns, nicht wahr, Schober? Ich hab' nur Brodkrusten gehabt, während ich die Frau von dem Geizhals war; jetzt ist's schon recht, daß ich zu Braten, Kuchen und Wein komme.“

Ihre dunklen Augen glühten und erweiterten sich bei dem Gedanken an den erwarteten Reichthum. Sie sah jetzt wirklich schön aus in den Augen des erstaunten und verwunderten alten Schober, den sie so leicht dazu gebracht hatte, auf ihre Pläne einzugehen.

„Wann wollten S' denn öffentlich als seine Wittib auftreten, Frau?“

„Das hängt von Umständen ab. Ich werde morgen dem Begräbniß beiwohnen, aber noch nichts sagen. Ihr werdet wohl dabei sein, wenn das Testament eröffnet wird, und ich komm' dann Abends her, daß Ihr mir den Inhalt sagt. Es ist wahrscheinlich, daß ich mich erklären werde, bis das Testament vor Gericht kommt; mein Rechtsfreund wird mir natürlich darüber seinen Rathschlag geben. Ich werde ihm Alles überlassen.“

„Ach, Frau, ich fürchte mich, wenn Sie von Advokaten reden.“

Sie lachte; es war ein fröhliches, silberhelles Lachen.

„Schober, Ihr seid ein recht einfältiger alter Mann! Hat nicht auch Euer Herr einen Advokaten gehabt? Doktor Schmelzel hat nichts an sich, was Euch beunruhigen müßte, er ist ein ebenso angenehmer Herr wie Doktor Stanzel. Und vergeßt nicht, Schober, erinnert Euch immer daran, Ihr habt in dem Falle absolut nichts zu thun, ausgenommen, daß Ihr Euch ruhig verhaltet und meine Angaben bestätigt. Das braucht Euch keine Furcht einzujagen. Komm, laßt mich die Sache noch einmal mit Euch durchgehen. Ihr werdet schwören, daß Andreas Kronthaler sich verheirathete?“

„Das kann ich mit gutem Gewissen.“

„Laßt hören; vor wie viel Jahren war es?“

„Fünf Jahr' sein's,“ antwortete Schober ohne Zögern.

„So ist's recht, Schober; Ihr seid ein Prachtmann,“ sagte sie, indem sie mit Bewunderung auf ihn blickte. „Ich war schon besorgt, Ihr würdet starrköpfig und ungefällig sein. Natürlich sind es fünf Jahre, einige Tage oder Wochen mehr oder weniger. Das Datum findet sich im Heirathsschein. Ich war hier nur so wie ein Dienstmädchen?

„Ja, Frau, wirklich nicht viel besser. Es hat mir oft mein Blut aufgeregt, wenn ich Sie so sehen mußte, da Sie doch so hübsch und jung waren.“

Wieder lachte sie und sah ihn zufrieden an.

„Und ich verließ ihn wegen der schlechten Behandlung.“

„Ja, ja, arme junge Frau! Ich und mein Weib haben für gewiß 'glaubt, daß Sie in die Donau 'gangen wär'n.“

„Ich dachte auch daran — aber endlich kam ich auf bessere Gedanken. Und jetzt bin ich froh, daß ich muthig genug war, um zu warten.“

Sie schien sich über das Gespräch so zu freuen, als ob es sich um einen trefflichen Spaß handle; ihre Augen funkelten und zuweilen lachte sie — es war mehr als klar, daß sie ihren todten Gatten nicht bedauerte, der oben im Sarge lag; aber Schober tadelte sie deshalb nicht, obgleich er sich ein wenig wunderte, was sie denn gar so erheiternd fände, um zu lachen; er errieth nicht, daß sie über die Bereitwilligkeit lachte, mit der er auf ihre Wünsche einging.

Der Ton einer Glocke rief Schober nach dem oberen Stockwerk und veranlaßte die Frau, sich rasch zu erheben und der Thüre zu nähern.

„Saget jetzt noch zu Niemand etwas, am wenigsten zu Doktor Stanzel. Ueberlasset Alles mir. Erinnert Euch nur immer, daß Ihr sonst nichts in der Welt zu thun habt, als dem zuzustimmen, was ich sage. Das ist leicht genug. Und vergesset nicht, daß Ihr mein Haus-Inspektor werdet, mit Dienstleuten unter Euch und mit Tausenden von Gulden in der Sparkasse, wenn wir einmal in meinem Wiener Hause sind. Ich werde morgen Abend um dieselbe Stunde wiederkommen.“

Damit schlüpfte sie zur Thür hinaus und ließ den alten Schober mit einem hoffnungsvollen Herzen zurück.

Viele Leute erschienen beim Leichenbegängnisse des alten Kronthaler. Nachbaren, die ihn durch viele Jahre hin- und hergehen gesehen, aber kaum einmal mit ihm gesprochen, und Fremde, die das Gerücht von seinem große Reichthum und seinem Geiz anzog, drängten sich nach dem alten Hause, um einen Blick auf den Todten zu thun und ihre Neugier an den alten Möbeln, den erblindeten Spiegeln, den dumpfen Wänden mit Resten modriger Malerei und an den staubbedeckten, vorhanglosen Fenstern zu befriedigen.

Schober erkannte unter der Gruppe von Frauen auch die Gattin seines verstorbenen Herrn, die in Trauer gekleidet war und einen schwarzen Crepeschleier vor dem Gesicht hatte.

Doktor Stanzel und Nachbar Benedikt erschienen als die Haupt-Trauernden hinter dem Sarge, als dieser nach dem Friedhofe getragen wurde.

Benedikt, Kronthaler's einziger Freund, wunderte sich ein wenig, warum Doktor Isidor Schlemmer nicht zu dem Leichenbegängnisse gekommen war — da er doch soviel Interesse an d n Gewohnheite

Börsenbericht.

Stettin, 24. Januar. Wetter schön. Temp Mrgs. — 8° R. Bar. 28" 8"'. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 152—163 bez., per April-Mai 167 bez., per Mai-Juni 170 B., 169,5 G., per Juni-Juli 17172,5 bez., per Juli-August 175 B., 174,5 G., per September-Oktober 180—179,5 bis 180 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 134 bis 139 bez., gestern 134—139 bez., per April-Mai 143,5 bez., per Mai-Juni 144 bez., per Juni-Juli 144,5 bez., per Juli-August do., per September-Oktober 146 B. u. G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko ger. 125—128 bez., bessere Märk. u Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bezahlt.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko Pomm. 133 bis 140 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. flüss. 52 B., per Januar 50,25 B., per April-Mai 51,75 B.

Spiritus steigend, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,8 bez., per Januar 42,5 bez., per April-Mai 44,6 bis 44,8—44,7 bez., per Mai-Juni 45,1—45,4—45,3 bez., per Juni-Juli 46 bez., per Juli-August 46,5—46,6 bez., per August-September 47 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,95 tr. bez., alte Us. 8,15 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 154—162, Roggen 138 bis 143, Gerste 135—136, Hafer 135—136, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

und Eigenthümlichkeiten des verstorbenen Millionärs gezeigt; aber er war nicht da.

Unter den Frauen im Begräbnisse war die in Trauer erschienene Gattin Kronthalers, die aber außer Schober Niemand als solche kannte, die erste: und Schober sah von Zeit zu Zeit mit einem besorgten ängstlichen Blick nach ihr zurück. Ihr Besuch am vorhergegangenen Abend kam ihm mehr wie ein Traum denn wie Wirklichkeit vor.

Bald war der alte Kronthaler allein und der ewigen Ruhe im Grabe überlassen, von keinem menschlichen Wesen bedauert außer von Benedikt, der tief aufseufzte, als er sich abwendete vom Grabe seines alten mürrischen Kameraden.

* * *

Wieder war es Abend und Schober saß an dem Küchentische, ruhelos und begierig auf seinen ihm zugesagten Besuch harrend, aber doch mit etwas unheimlichen Gefühlen, etwa als ob er ein Gespenst erwarten würde. Er war allein in dem traurigen Hause.

„Sie bleibt lang' aus," murmelte er vor sich hin, als die alte Schwarzwälder Uhr in der Küche neun schlug.

In der nächsten Minute klopfte es leise an der Thür und diesmal zögerte er nicht zu öffnen. Sie kam ruhig herein und nahm den Sitz ein, den er für sie bereit gestellt; aber als sie ihren Schleier zurückwarf, war ihr Gesicht alles anders als ruhig. Es glühte völlig vor Aufregung. Ihre Wangen waren purpurroth, ihre großen Augen wie glühende Kohlen.

„Nun, was giebt's neues?" fragte sie, rasch athmend.

Der alte Diener fühlte, daß er ihr höchst wichtige und interessante Nachrichten mitzutheilen habe. Er drängte seine Brust heraus, während er antwortete: „Ich hab' ganz unerwartete und außerordentliche Nachrichten, Frau; erstaunliche, könnt man sagen. Ich hab' mein' Lebtag keine Leut' so verblüfft g'seh'n, als wie den Advokat von meinem Herrn und nachher den Herrn Benedikt. — Es war ein ordentlicher Schlag — ein schwerer Schlag, das kann man sagen, Frau."

„Was war's denn, — was war's denn, Schober?"

„Ich komm' schon dazu, Frau, und ich mein', es wird Ihnen gerad' so gefallen, wie es die anderen überrascht hat. Sie haben einander angeschaut, als ob's dächten, mein Herr müßt' wahnsinnig gewest sein, ehe er das geschrieben hat. Ich hätt' gern geredt und ihnen g'sagt, daß ich alles schon zuvor g'wußt; aber Sie hatten mich g'warnt, nicht zu viel zu reden, na, und so bin ich still blieben. Ich wollt' nur, Frau, daß sie's hätten seh'n können, wie betroffen die zwei einander arg'schaut haben. Sie hätten g'wiß lachen müssen!"

„Ich wünsche zu wissen, was in dem Testamente war," sagte die Frau, wobei sie ungeduldig mit einem Fuße stampfte. „Ich sterbe vor Ungeduld."

„In der Minute soll'n Sie's erfahren, und ich denk', Sie werden sich nicht beklagen d'rüber. Sie haben jetzt einen ebenen Weg vor sich."

„Sagt mir genau, was es enthält, soweit Ihr Euch erinnern könnt."

„Ja, Frau, genau könnt' ich mich nimmer erinnern, auf all' die juristischen Ausdrück' — mein Herr hat's verstanden, er war eh' schon drei Viertel von einem Advokaten — na, und nachher all' die näher'n Punkte — es ist eine lange Geschicht'."

„Macht sie kurz; gebt mir nur das Wichtigste davon."

„Ja, Frau. Na, er war liberaler, als ich's erwart't hab'; er hinterließ mir fünftausend Gulden in Staatspapieren und dankte mir für meine Dienste. Das war nicht schlecht von ihm, auf kein' Fall. Er hat damit manches harte Wort wieder gut gemacht."

„So ist's. Aber weiter, Schober!" Und die Frau lächelte, war aber sichtlich sehr erregt, wobei sie indeß wie spielend ihre Daumen um einander drehte.

„Seinem Freund, dem Herrn Benedikt, hat er dasselbe hinterlassen."

„Ah! Wirklich? Und das Uebrige?"

„Ja, das ist's g'rad', Frau — das ist's g'rad', was Sie in Erstaunen setzen wird. Bei uns wenigstens war's so; das heißt, bei Benedikt und mir. Der Doktor Stanzel hat natürlich was g'wußt davon, weil er's ihm aufsetzen g'holfen hat. Die Hälft' von seinem ganzen übrigen Vermögen ist für ein Spital in der nächsten Landstadt da bestimmt. 's ist a schöne Idee! Na, der Herr hat halt in der letzten Zeit auch viel gelitten und so ist er in den Gedanken natürlich auch auf die armen Kranken 'kommen."

„Nun weiter?" rief die Frau, halb athemlos.

„Und die andere Hälft' vermachte er „seinem davongelaufenen Weib." So stehts im Testament, Frau. Es ist ein Triumph für Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

der 4. Klasse 171. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 24. Januar.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 ℳ

(Ohne Garantie.)

79 96 113 39 64 95 206 354 59 61 447 541 97 98 662 (300) 87 709 803 38 92 949 65 83
1031 51 75 165 211 308 69 450 539 54 72 624 50 55 92 760 91 806 64 83 97 953
2087 246 56 71 322 49 50 66 445 97 571 639 69 765 81 811 47 49 61 927
3113 60 319 41 57 75 89 409 11 30 41 43 501 48 61 684 763 845 48 94 989
4021 31 122 29 223 80 336 (300) 38 440 (300) 51 518 92 633 700 (300) 30 (300) 37 38 64 98 826 (300) 72 91 926 (300) 64 79 86
5006 78 95 119 70 313 51 57 64 410 38 548 616 (300) 39 68 792 810 58 63 82 (300) 910 53 90
6004 8 12 192 229 65 (300) 307 91 413 (300) 19 36 58 87 525 36 40 656 72 713 92 888 988
7045 63 (300) 99 (300) 197 391 543 91 623 84 715 802 7 941
8903 97 184 238 89 343 58 83 403 9 90 (300) 503 625 42 68 728 904
9089 179 230 45 (300) 62 94 310 449 65 (300) 78 83 529 614 63 66 72 717 77 79 845
10008 43 44 127 57 228 51 53 97 332 422 504 9 26 672 88 730 79 830 59 91
11016 223 29 66 355 81 (300) 85 454 541 49 605 46 721 46 53 88 817 977
12106 27 98 263 65 97 (300) 339 413 84 (300) 599 689 704 68 808 91 964 94
13269 73 79 304 40 75 83 402 22 550 76 98 678 708 819 25 70
14025 97 123 (300) 85 304 36 453 60 518 19 28 61 (300) 67 87 700 53 900 8 37 67
15068 142 48 97 237 445 61 78 553 634 46 (300) 49 705 843 926 85
16012 34 62 119 (300) 60 232 46 74 399 457 554 76 746 55 822 25 938
17020 35 89 95 129 239 51 82 314 30 (300) 49 53 401 54 575 77 (300) 613 40 49 724 97 809 64 937 55 64 89 (300) 97
18101 31 87 259 64 309 44 95 483 93 (300) 94 510 67 89 (300) 643 56 738 54 854 62 (300) 908 (300) 56 67 72
19067 303 451 90 546 62 94 662 706 10 11 36 45 (300) 818 938
20020 79 135 (300) 57 217 62 317 24 (300) 82 407 537 40 58 96 (300) 641 68 775 93 802 17 19 27 29 27 29 47 913 43 79
21048 75 137 220 25 (300) 315 29 34 41 446 520 616 (300) 41 34 702 8 26 94 95 878 (300) 97 904 8
22081 98 391 434 504 83 617 30 58 747 805 28 (300)
23053 88 (300) 169 202 35 (300) 82 351 78 91 479 81 506 23 72 83 691 705 23 62 (300) 84 802 56 944
24003 20 50 86 184 209 75 418 524 74 78 618 34 718 843 905
25006 54 124 75 (300) 77 (300) 220 65 367 72 80 473 77 518 37 608 774 76 83 870 76 99 902 5 (300) 13 14 15 41 94
26126 208 21 23 44 47 50 (300) 355 85 94 475 87 525 48 (300) 58 700 829 93 (300) 900 11 18 38 (300) 42 70 77
27106 49 57 67 213 (300) 25 399 400 548 65 609 20 48 725 847 958
28059 124 66 82 223 89 300 96 (300) 412 30 (300) 40 42 70 550 65 642 81 811 922 34
29052 57 75 342 67 73 424 652 85 711 65 946 61
30002 5 37 88 139 77 95 218 19 84 353 (300) 75 427 91 524 54 637 (300) 74 87 740 (300) 810 83 919 56
31001 75 272 308 (300) 22 71 410 65 81 522 43 632 764 899 914 (300) 17 42 61
32086 143 225 64 98 343 441 48 527 98 600 5 670 73 773 875 913 29
33185 311 72 441 63 554 605 77 91 717 991
34104 31 83 398 430 38 77 500 637 75 707 8 58 73 881 962 82
35023 58 67 152 291 322 428 77 (300) 701 (300) 20 52 918 (300) 24
36044 107 56 77 98 268 86 98 337 39 86 99 409 22 32 49 92 (300) 528 632 62 794 861 996 (300)
37028 209 17 342 50 54 71 98 (300) 405 503 8 58 95 609 12 708 76 885 907 63
38030 46 152 213 98 300 22 421 520 24 632 732 45 987 88
39128 43 227 51 (300) 398 431 68 74 539 49 60 625 55 721 39 45 60 846 (300) 965
40060 85 179 229 61 66 322 75 99 421 36 94 512 37 76 93 697 729 45 56 847 76 993
41015 48 71 80 98 150 54 282 335 65 92 512 87 (300) 96 698 735 801 26 59 61 901
42010 (300) 17 37 166 85 203 86 315 404 (300) 53 (300) 60 521 28 49 603 26 (300) 44 68 727 78 829 52 74 984 99
43120 37 53 203 36 52 (300) 397 416 29 99 521 53 71 74 646 78 764 80 901 64
44007 8 26 27 63 76 111 21 22 90 (300) 97 348 416 25 39 532 34 (300) 66 87 90 603 5 54 76 706 62 (300) 856
45078 127 46 73 (300) 92 249 50 88 365 403 36 43 94 614 37 710 72 (300) 75 (300) 816 (300) 912 17 36 76
46221 330 47 423 517 71 639 60 764 73 800 924 68
47008 27 133 68 217 49 53 336 444 52 770 97 876
48035 60 73 341 45 58 (300) 487 631 728 820 29 35 69 974
49041 137 43 223 86 358 88 470 601 12 29 95 735 43 63 803 57 87 949
50083 252 (300) 83 89 318 43 96 544 45 69 612 29 734 915
51255 (300) 70 416 46 66 (300) 587 603 (300) 47 52 727 830 45 52 77 93 901
52001 5 (300) 22 31 61 218 24 36 313 29 76 84 472 95 563 75 604 736 67 98 802 74 919 22 42 95
53053 82 114 28 53 89 219 23 (300) 33 314 23 46 60 75 409 23 526 81 602 17 94 97 705 862 906 27 (300) 95
54026 45 50 79 133 285 318 468 83 530 84 90 (300) 622 64 708 44 875 902 7 48
55004 12 100 2 390 496 502 81 96 671 716 45 84 844
56016 46 53 75 164 226 374 89 404 18 45 66 89 532 68 (300) 623 39 51 79 700 54 801 49 907 80 95
57092 151 60 (300) 66 78 91 (300) 245 52 64 369 84 410 12 44 529 (300) 39 95 726 74 800 919
58084 146 (300) 245 53 64 322 40 89 535 55 64 632 74 780 93 810 (300) 57 938 53 69 95
59077 100 262 305 78 471 578 98 624 31 37 85 713 888 90 951 71 82
60000 13 200 20 67 328 493 533 39 40 47 54 626 85 753 86 823 939 68 79
61007 38 83 88 133 212 50 336 (300) 46 537 96 605 72 85 702 50 93 812 15 74 92 929
62083 90 06 121 76 405 24 (300) 88 550 66 88 758 912 55 82
63043 51 81 90 225 73 333 (300) 438 95 572 74 609 40 53 759 80 91 825 52 82 96 913 91
64064 65 76 (300) 137 219 (300) 73 (300) 303 437 (300) 44 (300) 61 614 68 (300) 74 702 31 831 54 71 900 47 86
65068 109 207 12 334 38 39 455 695 99 705
66034 179 80 261 441 60 82 84 89 510 15 84 95 824 42 976
67026 60 234 63 331 (300) 54 466 87 96 503 5 29 80 684 (300) 740 (300) 56 59 (300) 859 80 980
68009 61 79 (300) 110 (300) 52 91 391 412 38 86 513 18 25 57 600 4 60 750 (300)
69101 57 212 38 (300) 326 41 448 68 598 706 14 57
70006 133 37 75 211 71 302 11 99 417 30 91 99 521 59 737 49 (300) 87 836 42 49 926 73
71020 94 96 98 105 19 (300) 337 94 429 57 518 31 39 41 725 61
72002 14 (300) 30 93 139 277 318 49 54 65 92 580 617 758 945 75
73083 247 428 48 556 602 3 (300) 42 791 844 953 66 57
74058 192 340 69 438 67 (300) 81 526 32 712 49 57 94 803 906 29 (300) 53 98
75141 282 438 516 19 79 652 93 764 83 93 939
76142 (300) 67 70 234 96 310 83 417 36 538 643 49 74 (300) 93 708 (300) 98 800 47 76 83 98 (300) 920 64 76
77046 59 61 74 159 237 41 318 440 59 525 83 683 743 95 802 909 50
78068 81 126 74 254 311 32 58 485 (300) 557 97 615 42 779 820 26
79002 43 155 64 90 (300) 97 214 18 357 77 506 52 86 608 26 46 85 87 94 755 830 43 86 902 37 94
80029 46 119 31 201 29 418 43 85 520 24 600 29 700 2 68 (300) 73 873 900
81000 33 99 181 206 302 423 58 83 642 95 751 61 811 44 47 967 91
82013 77 80 106 46 67 257 348 91 452 58 90 570 (300) 609 36 53 83 88 711 36 850 51 65 74
83063 106 38 60 73 327 48 534 646 720 40 (300) 856
84029 58 91 92 94 145 61 75 226 362 81 (300) 83 (300) 431 41 512 893 909 41 53
85001 (300) 8 14 45 65 84 102 23 74 225 51 355 409 35 63 79 (300) 81 (300) 555 87 90 631 62 77 703 27 32 73 83 88 (300) 824 58 69 934 46 (300) 95
86004 5 119 43 219 375 515 681 705 41 70 809 38 53 81 907 34 59
87017 29 78 103 27 298 352 69 78 564 75 93 721 22 40 803 9 13 927 49 93
88045 59 73 199 (300) 250 302 59 428 51 52 503 719 96 830 34
89064 74 138 86 201 66 374 82 604 17 37 67 707 803 (300) 56 997
90018 88 308 14 67 432 593 795 858 69 956 73 74 86
91058 (300) 62 (300) 102 40 267 84 400 88 546 57 97 682 718
92006 38 61 78 115 25 26 244 320 33 58 95 435 566 78 83 651 93 741 81 852
93000 142 50 204 340 99 434 65 511 660 720 58 (300) 72 81 866 83 88
94074 109 19 31 68 264 82 346 81 446 (300) 612 45 72 80 701 11 49 77 87 810 51 64 (300) 78 79
